

Die Bremgartener Stadtmusikanten

Autor(en): **Heisch, Peter / Barth, Wolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

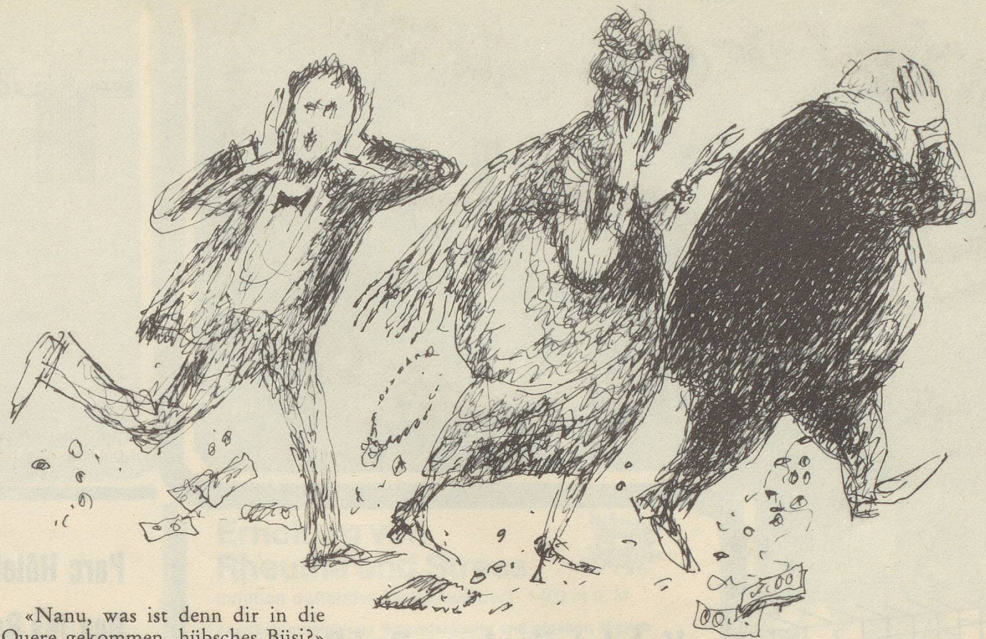
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Heisch

Die Bremgartener Stadt- musikanten

Frei nach den Brüdern Grimm
in unsere freie Gesellschaft über-
tragen.





Es hatte ein Mann einen alten Esel, der schon lange Jahre bei ihm in der Schuhfabrik an einer Pressmaschine gearbeitet hatte, dessen Kräfte aber nun nachliessen, so dass er zur Arbeit immer untauglicher ward. Da dachte der feine Herr daran, ihn aus dem Futter zu schaffen, indem er ihm von schlechten Zeiten, Konjunkturkrise und bevorstehenden Rationalisierungsmassnahmen vorjammerte, die wahrscheinlich Entlassungen zur Folge hätten. Aber der Esel merkte, woher der Wind wehte, drehte durch, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremgarten. Dort, meinte er, könne er ja Stadtmusikant werden. Als er ein Stück weit gegangen war, fand er einen Hofhund auf dem Weg liegen, der jammerte und heulte wie ein Bauunternehmer angesichts seiner vielen leerstehenden Eigentumswohnungen.

«Was ist los mit dir? Hat man dir etwa als Politiker auf den Schwanz getreten oder bist du ein Landschaftsgärtner, dem die Subvention gestrichen wurde?» fragte der Esel.

«Keins von beiden», erwiderte der Hund. «Ich bin ein stellungsloser Lehrer, der nirgends mehr gewählt wird, weil ich den Wehrdienst verweigert habe.»

«Weisst du was», sprach der Esel, «ich gehe nach Bremgarten an der Reuss und werde dort Stadtmusikant. Geh' mit und lass' dich auch bei der Musik engagieren. Soviel mir bekannt ist, sollen Lehrer immer besonders musikalisch sein, da sie in den Seminaren obligatorischen Klavier- oder Geigenunterricht geniessen.»

Der Hund war's zufrieden, und sie gingen weiter. Es dauerte nicht lange, so sass da eine Katze am Wegrand und machte ein Gesicht wie nach einem verregneten Herbst.

«Nanu, was ist denn dir in die Quere gekommen, hübsches Büsi?» fragte der Esel. «Hat man dir verdorbenes Büchsenfutter zu fressen gegeben?»

«Wer kann da lustig sein, wenn's einem an den Kragen geht», antwortete die Katze, «weil ich emanzipiert bin und mich für die Fristenlösung engagiert habe, hat sich mein Mann von mir scheiden lassen, und zu allem Ueberfluss warf mich mein Chef, der Teilhaber einer katholischen Zeitung ist, soeben auf die Strasse. Jetzt steh' ich da und weiss nicht recht wohin.»

«Geh' mit uns nach Bremgarten. Du kannst doch sicher ein wenig singen. Da wärst du in unserer Band die ideale Protestsängerin», schlug ihr der Esel vor.

Die Katze fand das gut und ging mit. Daraufhin kamen die drei Tramps an einem Pfarrhaus vorbei, da sass auf dem Tor ein Hahn und schrie aus Leibeskräften. «Du schreist einem durch Mark und Bein», sprach der Esel, «was hat das zu bedeuten?»

«Ach, mein Problem ist, dass ich Aufmüpfiges vom Kirchturm gekräht habe», erwiderte der Guggel, «ein Bibelzitat aus Jesaja 2, Vers 4/5: «Zu Pflugscharen schmieden sie um ihre Schwerter, ihre Lanzen zu Winzermessern.» Nun hat die Synode erklärt, sie wolle mir dafür den Kopf abschlagen lassen und mich zum Reformationstreffen in den Suppenhafen stecken.»

«Ei, was, du Rotkopf», sagte der Esel, «zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremgarten im schönen Aargau; etwas Besseres als den Tod findest du dort noch allemal.»

Dem Hahn gefiel der Vorschlag, und so gingen sie alle vier zusammen fort. Sie konnten aber Bremgarten nicht an einem Tag erreichen und kamen abends an den Rand einer anderen, viel grösseren

Stadt, wo sie übernachten wollten. Nachdem sie endlich eine stark frequentierte, sechsspürige Ausfallstrasse glücklich überquert hatten, wobei sie sich wiederholt in Lebensgefahr brachten, sahen sie hinter hohen Parkbäumen ein paar Fünkchen brennen, auf die sie zu steuerten. Je näher sie kamen, desto grösser wurde der Lichtschein. Sie gingen durch ein schmiedeeisernes Portal und standen schliesslich vor einer hell erleuchteten Räubervilla. Der Esel, als der grösste, trat an das Fenster und blickte hinein.

«Was siehst du, Grauschimmel?» fragte der Hahn.

«Was ich sehe? Einen reichgedeckten Tisch, perlen- und diamantengeschmückte Damen, einen Haufen Goldbarren und schmierige Typen mit stechendem Blick.»

«Da findet sicher eine Räuber- und Spekulantenparty statt», kläffte der Hund. «Sind das nicht dieselben Leute, welche die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten beeinflussen und überdies das Referendum gegen die Raumplanung ergriffen haben?»

«Das wär' was für uns», schnurrte die Katze und fuhr sich genüsslich mit den Pfoten über das Mäulchen.

«Au fein!» gluckste der Hahn, «vielleicht sollten wir wirklich den Brüdern einen zünftigen Schrecken einjagen.»

Da ratschlagten die Tiere, wie sie es anfangen müssten, um die Räuber zu vertreiben.

«Allein sind wir zu schwach dazu. Aber wenn wir gemeinsam etwas unternehmen würden, wären wir schon stark», meinte der Hund.

Und sie fanden bald ein Mittel: Der Esel musste sich mit den Vorderfüssen auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken

springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf und setzte sich der Katze zuoberst auf den Kopf. Als dies geschehen war, klopfte der Esel mit seinem Huf dreimal kräftig an den Fensterrahmen: POCH, POCH, POCH. Auf dieses Zeichen hin begannen die Tiere im Dreivierteltakt Musik zu machen. Der Esel schrie: «Mitbestimmung!» Der Hund bellte: «Zi-vil-dienst, kei-ne Mi-li-tär-ju-stiz!» Die Katze miaute: «Bodenrechtsinitiative!» Und der Hahn krächte: «Reichtumssteuer!» Dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, dass die Scheiben klirrten. Die Räuber aber fuhren bei dem Konzert bestürzt zusammen, sahen einander verwirrt an und suchten sich auf dem schnellsten Weg in Sicherheit zu bringen. In der Meinung, sie hätten ein Gespenst aus dem Osten gesehen, flohen sie eiligst in den Wald hinaus, unterwegs rasch zusammengegrafftes Gold, Silberbesteck, Safeschlüssel mit geheimen Kontonummern, roten Kaviar, teure Bracelets und falsches Haar verlierend.

Von nun an getrauten sich die Räuber nicht mehr in das Haus. Den vier Spielleuten gefiel's jedoch so wohl darin, dass sie nicht wieder heraus wollten. Sie beschlossen, nun nicht mehr nach Bremgarten zu gehen, sondern hierzubleiben und das Haus besetzt zu halten, um darin ein Jugendzentrum mit Diskothek zu errichten. Ihre Band, die sich von nun an «The Beak-Snout-Preachers» nannte, hatte bald darauf triumphale Erfolge an zahlreichen Popfestivals zu verzeichnen. Und wenn man sie nicht inzwischen auf Anweisung der Behörden aus dem Räuberhaus verjagt hat oder gar dasselbe abgebrochen worden ist, leben sie wohl heute noch darin.